

Gedanken einer Studierenden kurz vor dem Diplom

Langweilig wird es bestimmt nie

In wenigen Monaten erhält Tabea Wick das Diplom als Pflegefachfrau HF. Die Gelegenheit, auf die Ausbildung zurückzuschauen und auch einen Blick in die Zukunft zu wagen.

Text: Tabea Wick



zVg

Ich genieße gerade die letzten Ferien, die ich in dieser Ausbildung noch haben werde. Bald startet das letzte Praktikum und somit die letzten drei Monate der dreijährigen Ausbildung an der Höheren Fachschule für Pflege.

Auf derselben Wiese, auf der ich nun gerade liege, während ich diese Zeilen schreibe, lag ich vor ziemlich genau einem Jahr mit ein paar Studienkolleginnen. Damals hatten wir gerade die letzte Leistungsprüfung des Studiums abgelegt und fuhren spontan zur Feier des Tages an diesen Weiher, um uns von der stressigen Prüfungsphase etwas zu erholen. Auch die kleinen Erfolge muss man feiern, brachte uns schon im ersten Studienjahr eine der Lehrpersonen bei. Und genau das taten wir dann auch.

Ein wenig nostalgisch

Jetzt wo es auf den Abschluss zugeht, werde ich ein wenig nostalgisch. Die nervenaufreibenden Lernstunden in der Freizeit sehe ich nun irgendwie durch eine rosarote Brille. Der ganze Aufwand und alle Mühe wirken rückblickend so klein. Manchmal muss ich mich daran erinnern, wie weit ich in diesen

drei Jahren gekommen bin und meinen Erfolg nicht klein zu reden. Ich hatte vor der Höheren Fachschule die Lehre als Fachfrau Gesundheit in einem Altersheim absolviert. Und da ich in der Berufsschule immer eine gute Schülerin war, nahm ich etwas übermütig an, dass das erste Jahr des regulären Studiums für mich nicht besonders schwierig werden würde. Immerhin hätte ich mit meinem FaGe-Abschluss auch das verkürzte Studium antreten können. Doch schon die ersten paar Unterrichtsstunden lehrten mich eines Besseren. Der Vorlesung zu Anatomie und Physiologie des Herz-Kreislauf-Systems konnte ich eher schlecht und als recht folgen und musste mir Vieles im Selbststudium aneignen. Das Blättern durchs Anatomiebuch liess der ganzen Klasse etwas den Atem stocken, doch bereits im zweiten Jahr sagte eine Kollegin: «Wer hätte gedacht, dass uns unser Anatomiebuch einmal nicht mehr ausreichen wird, um zu lernen». Und der Pflegeprozess schien mir in der FaGe-Ausbildung gar nicht so kompliziert zu sein.

Wenn ich jetzt aufs erste Jahr zurückblicke und daran denke, wie viel Wissen ich mir aneignen konnte, bin ich schon ein wenig stolz.

Persönlicher Gewinn

Doch die Ausbildung hat mir nicht nur Wissen vermittelt. In der Praxis, wie auch in der Theorie, befasste ich mich so viel mit Menschen und damit, was einen Menschen ausmacht, dass ich für mich persönlich und für mein Verständnis für mein Umfeld ganz viel mitnehmen konnte. Meistens benötigen Men-

Ein Hobby von Tabea Wick ist das Schreiben – wenn sie Zeit hat, nutzt sie gerne auch die Möglichkeit, in Leserbriefen ihre Meinung zu äussern.

Einen Tag lang Leader sein

schen dann Pflege, wenn sie gerade einen Schicksalsschlag erlitten haben. Wir als Pflegenden sind dann in diesen schwierigen und lebensverändernden Situationen ganz nah am Patienten dran. Und ich bin fasziniert und inspiriert davon, wie diese Leute mit ihrer Situation umgehen und sie handeln können. Wie gewisse Leute auch trotz einer Erkrankung sich noch gesund fühlen können. Andererseits schätze ich aber auch meine eigene Gesundheit umso mehr, weil ich genau weiss, dass es nicht selbstverständlich ist, dass ich einfach so gesund bin.

Leidenschaft für die Pflege

Ich habe einmal gehört, dass seine Profession die Sache ist, die man gut kann, die die Menschen brauchen und für die man eine Leidenschaft hat. Und das ist für mich die Pflege. Während meinen beiden Ausbildungen hatte ich immer, jeden Tag, das Gefühl, dass ich am richtigen Platz bin. Ich freue mich sehr auf den kommenden Rollenwechsel nach dem Abschluss. Bisher war ich in meinem ganzen Leben immer Auszubildende und das wird das erste Mal für mich sein, dass ich als ausgelernte Pflegefachfrau arbeiten werde. Natürlich ist mir bewusst, dass ich immer wieder Neues lernen werde, denn man lernt nie aus. Aber zu wissen, dass ich nun einen ganzen Rucksack voller Kompetenzen und Fähigkeiten habe, die ich alle einsetzen und weiterentwickeln kann, ist schon sehr schön. Ich weiss noch nicht genau, wo es mich nach ein wenig Berufserfahrung hinziehen wird, aber mein Weg wird bestimmt nie langweilig.

Autorin

Tabea Wick schliesst im Herbst das HF-Studium ab. Die 21-Jährige hat auch eine Kolumne im Neuen Anzeiger, der Regionalzeitung für das AachThurLand und die Region Bürglen.

www.sbk-asi.ch/free4students
www.swissnursingstudents.ch



Profitiere von der
 Gratismitgliedschaft für
 Studierende bei SNS und SBK!



Leandra Kissling

arbeitet als diplomierte Pflegefachfrau HF in einem Akutspital. Diese Kolumne wieder spiegelt ihre persönliche Meinung rund um den Pflegeberuf und das Gesundheitswesen im Allgemeinen.

Wo sind denn alle? Das frage ich mich, als ich eines Morgens meinen Dienst auf der Notfallstation antrete. Die Patienten und das Pflege-Team sind zwar da, aber die Ärzte sind verschwunden. Ein (Alb)traum? Wie sähe unser Arbeitstag auf der Notfallstation wohl aus, wenn wir Pflegefachpersonen allein für die gesamte Patientenversorgung verantwortlich wären? Was würden wir anders machen, wenn wir die «Leader» wären? Ich denke, wir würden weniger Untersuchungen veranlassen. Oft haben wir das Gefühl, dass zu viel Diagnostik zur Absicherung betrieben wird. Viele Ärzte arbeiten auf diese Art und Weise, da sie den Patienten gegenüber eine grosse Verantwortung tragen und nichts übersehen möchten. Wir Pflegefachpersonen wären da wohl manchmal etwas mutiger. Vermutlich wäre die Kommunikation effizienter und transparenter. Innerhalb unseres Pflorgeteams sind wir es gewohnt, dass wir ganz klar miteinander kommunizieren müssen, um den hohen Arbeitsanfall bewältigen zu können. Die Ärzte reden leider oft mehr untereinander als mit uns. Und wir würden wohl versuchen, ein System zu entwickeln, das aus unserer Pflegedokumentation automatisch einen Austrittsbericht für die Patienten generiert, da wir neben unseren anderen administrativen Tätigkeiten keine Zeit hätten, Arztberichte zu verfassen. Ganz ehrlich: Selbstverständlich ginge es ohne die Ärzte überhaupt nicht. Für ein funktionierendes Gesundheitswesen braucht es uns alle. Trotzdem lohnt es sich, solche Gedankenspiele anzustellen und über den Tellerrand hinauszublicken. Der Pflegeberuf ist leider seit jeher fremdbestimmt. Nach wie vor entscheiden Manager und Ökonomen, die weit weg vom Pflegealltag tätig sind, über unser Berufsbild und über die Grenzen unserer Kompetenzen. Dieses unzeitgemässe System möchten wir endlich reformieren. Dazu müssen wir die Inhalte unseres Berufsbilds gegenüber der Politik und der Bevölkerung klar definieren. Nur so können wir für unsere Profession die Zukunft schaffen, die sie verdient hat.